



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.



No. 17.

Wiesbaden, den 29. April 1897.

II. Jahrgang.

Das Perlenhalsband.

Humoristische Skizze von Georg Persisch.

(Nachdruck verboten.)

„Hätte ich ahnen können, daß ich, anstatt den Haus-
herrn zu treffen, in diese hochverehrungswürdige Damen-
gesellschaft hineingerathen und die aus dem Aroma echten
Mokkas und dem süßen Duft der Sandtorte gewobene
Stimmung zerstören würde, ich hätte diesen Frevel nicht
begangen, ich hätte noch vor der Thür Kehrt gemacht.
Und nun gar Ihr liebenswürdiger Empfang, der mich tief
beschämt —“

„Aber, Herr Hauptmann,“ unterbricht den Gast die
freundliche Hausfrau, „wir wollen Sie keineswegs be-
schämen! Nicht wahr, meine Damen, Sie ermächtigen mich
zu dieser Erklärung? Und nun nehmen Sie diese Tasse
— bitte, keine Widerrede! Hier sind Milch und Zucker.“

„Unterränigsten Dank! Ich bin so vieler Güte gar
nicht werth. Ich habe mir immer sagen lassen, ein
Kaffeekeissch — pardon, ein Damengesellschaftskaffee wäre
so eine Art Sitzung des Rathes der Behn im Dogen-
palast zu Venedig. Nur die Geladenen, kein anderer
profaner Sterblicher dürfe ihr beiwohnen, und wer es
dennoch absichtlich oder unabsichtlich thäte, der müsse ohne
Gnaden sterben. Rachen Sie mich nur aus! Ist es nicht
schlimmer als sterben, wenn man sich die Hals so vieler
wohlgenellter Damen verschärzt?“

„Wer weiß, ob Sie ohne Buße davon kommen,“
bemerkt die Frau Regierungsbaumeister und lächelt den
Frevler etwas kokett an. Auch das überjährige Fräulein
Antonie ist dieser Meinung, und das mit dem größeren
Rechte der Unverheiratheten.

Die Hausfrau, welche besorgt, man könne ihren
Gast für den Wohlthätigkeits-Bazar, für den Verein zur
Ermittelung verschämter Armen oder für das Komitee
zum Besten armenischer Waisenknaben engagiren, will einer
solchen Wendung vorbeugen.

„Ich weiß eine Strafe“, sagt sie, während der
Hauptmann zerknirscht vor sich hinstarrt. Unser Gespräch
ist durch den Besuch des berühmten Afrikareisenden Herrn
Hauptmann Stiller in's Stocken gerathen.“

„Jawohl!“ bestätigt die Corona.

„Machen wir ihn dafür verantwortlich. Sein Leben
wollen wir nicht, wir wollen nur eine Entschädigung für
unsern Verlust, mit anderen Worten, eine Geschichte.“

Hauptmann Stiller erhebt abwehrend die Hände und

schaut seinem weiblichen Richter erschrocken in die lustig
auf ihn gerichteten Augen.

„Die Strafe ist glimpflich,“ ermuntert die Hausfrau.
„Der Schatz Ihrer Erinnerungen ist ein so großer, ein
Afrikareisender ist doch immer ein lebendes Buch voll
interessanter Abenteuer!“

„Nun gut, ich nehme die Strafe an,“ erklärte der
Verurtheilte mit gebrochener Stimme, „und trete sie
natürlich auch sofort an. Aber ich habe die Bedingung,
daß Sie mir nicht zürnen, wenn meine Erzählung etwa
nicht Ihren ungetheilten Beifall finden sollte. Mir fehlt
ja die Zeit, lange zu wählen. Einen Augenblick nur
lassen Sie mich bedenken — so — ich bin bereit. Wollen
Sie mich anhören?“

Erwartungsvolles Schweigen.

„Es war auf meiner zweiten Expedition in das
Innere des dunklen Erdtheils. Wir waren einige Wochen
unterwegs und hatten bereits viel zu leiden gehabt. Die
Hitze war furchtbar, die Träger widerwillig und nun
kamen wir gar noch in das Land feindlicher Stämme.
Bald waren Schärmügel an der Tagesordnung und unsere
Lage wurde immer trostloser. Was nützte es, daß ich
Eilmärche anordnete, um aus dieser vertrackten Gegend
so bald als möglich herauszukommen. Jetzt war die Bagage
in Unordnung, dann mußten wir uns verschanzen, um
einen Angriff abzuwehren, kurz, eine Unannehmlichkeit jagte
sörmlich die andere.“

„Ein Stein fiel mir vom Herzen, als einer der
mächtigsten Häuptlinge sich plötzlich friedfertig zeigte und
mich einlud, ihn in seiner nahen Hauptstadt — einem
Dorfe aus Behnhütten — zu besuchen. Unter Beobachtung
der nöthigen Vorsichtsmaßregeln entsprach ich diesem
königlichen Wunsche und die schwarze Majestät empfing
mich in einer zwar lächerlich zeremoniellen, sonst aber
sehr huldvollen Weise, und als ich die üblichen Geschenke
vor dem Throne des mit einem ausgerangirten englischen
Dragonerhelme gekrönten Machthabers ausgebreitet hatte,
verwandelte sich diese Huld sogar in Freundschaft.“

„Seine Majestät Jebu war das, was man auf Deutsch
einen „guten Kerl“ nennt. Ein wenig Krakepler und
Rauschbold, andererseits aber sanft wie ein Lamm. Sein
Premierminister versicherte mich sogar, daß sein Herrscher
unter dem Pantoffel, oder richtiger unter den Pantoffeln
stände, denn er hatte Summa Summarum fünfzig Frauen.
Das ist, wie Sie wissen werden, meine Gnädigen, in
Afrika Landesitte.“

„Wir verlebten mehrere recht vergnügte Tage bei meinem königlichen Freunde, der mich schließlich garnicht mehr von sich lassen wollte. Als sich aber meine Leute von den ausgestandenen Strapazen wieder erholt hatten, rüsteten wir zum Ausbruch.“

„Der Abschied von Seiner Majestät war beinahe rührend. Er bat mich herzlich, recht bald wieder zu kommen und wollte mir — erschrecken Sie nicht, meine Damen — ein paar seiner wohlgenährtesten Lieblingsj rauhen als Präsent mit auf den Weg geben.“

„Ich wagte nicht, dieses gut gemeinte Angebinde rundweg auszusagen und log dem hohen Herrn in langer, mit geheimnißvollen Andeutungen gespickten Rede vor, daß ich nicht heirathen dürfe, weil ich vor Jahren einmal einen Eölibatschwur geleistet.“

„Zezo zeigte hierfür ein merkwürdig rasches Verständnis. Er schüttelte mir die Hand und gab mir zu verstehen, daß er bebaure, nicht auch in jungen Jahren ein derartiges Gelübde gethan zu haben. Dann aber wurde er nachdenklich und sagte:

— Und wenn Du nun doch früher oder später in Gefahr gerathen sollst, Deinen Eid zu brechen?

„Ich betheuerte, daß eher Sonne, Mond und alle Sterne auf die Erde fallen würden.“

„Er lächelte philosophisch.“

„Dann entnahm er seinem Kronschatz, der bei Audienzen in einer Kiste, die früher Schiffszwieback enthalten, stets neben ihm stand, eine Perlenkette und gab sie mir.“

„Nimm diese Kette, sie ist ein Talisman — sprach er in feierlichem Tone. — Erwinnere Dich ihrer und Deines Freundes Zezo, wenn Du ein Weib nehmen willst. Sieh dies Halsband Deiner Erlorenen und Du wirst erkennen, ob sie Dich liebt.“

„Ich dankte mit unterdrücktem Lachen herzlich und ehrerbietig, betrachtete die Kette mit angemessener Bewunderung und zog mit meinen Leuten von dannen, weiter nach Westen.“

„Wie romantisch, stoterte das ältere Fräulein.“

„Aber die Geschichte ist doch wahr?“ fragte die skeptische Frau Amtsrichter. „Sie klingt beinahe wie ein Märchen.“

„Sie ist wahr! versicherte der Hauptmann höflich, doch bestimmt.“

„Mir scheint, daß noch die Pointe fehlt,“ bemerkte die Frau Regierungsbaumeister. „Sie werden uns dieselbe doch nicht vorenthalten?“

„Gewiß nicht. Wenn Sie erlauben, meine Damen, so fahre ich fort.“

„Bitte, bitte,“ ertönte es von allen Seiten.“

„Ich war glücklich wieder in Zanzibar angelangt. Auf die Zeit der Mühen und Drangsal folgte eine Zeit der Erholung. Außer mit den deutschen Landseuten verkehrte ich auch mit vielen englischen Familien, so auch mit der eines Eisenhändler.“

„Der Hausherr war mir ziemlich gleichgültig, die Hausfrau desgleichen in noch höherem Grade, aber Miß Elly, die Tochter des würdigen Paares, fesselte mich. Sie war ein echtes Kind Albions, eine Schönheit; blond blauäugig — aber Sie lesen ja wohl alle englische Romane. Stellen Sie sich also, bitte, die Helbin eines solchen vor.“

„Um — ich glaube, ich war verliebt und wer weiß, ob ich jetzt nicht mit meiner jungen Frau hier säße, wenn —“

„Wenn?“ fragte eine der Damen aufs Höchste gespannt.“

„Wenn das Perlenhalsband König Zezo nicht gewesen wäre. Es fiel mir in jenen Tagen zufällig in die Hände, als ich meine aus dem Innern mitgebrachten Gegenstände ordnete. Sofort dachte ich auch an die abergläubige Widmung, und wie man als vernünftiger Mensch sich dazu verstehen kann, in der Neujahrsnacht Blei zu gießen, sich von Zigeunerinnen aus der Hand wahr sagen zu lassen und ähnliche Dummheiten mehr zu begen, so beschloß ich, die Kraft dieses angeblichen Talismans zu erproben. Wenn das Experiment weiter keinen Zweck hatte, so würde die schöne Kette das Herz meiner Angebeteten gewiß erfreuen. Gesagt, gethan!“

„Das Fräulein zeigte sich auch wirklich entzückt und der Entschluß befestigte sich in mir, demnächst in aller Form um ihre kleine Hand zu werben.“

„Zwei Tage war ich verhindert, diese Absicht auszuführen. Am dritten Tage kroch ich in festlicher Stimmung aus meiner Hängematte, um mich durch eine stilvolle Toilette auf diesen wichtigen Schritt meines Lebens vorzubereiten.“

„Da brachte mir mein Nigger ein Schächtelchen und einen Brief.“

„In einer dunklen Vorahnung von nichts Gutem öffnete ich das Schreiben und las — nun es war die zur Tinte verflüssigte Enttäuschung, die mir da entgegenleuchtete und darunter stand der Name meiner Coeurdame.“

„Sie schrieb, wie ich mich hätte erdreisten können, mir einen so fragwürdigen Scherz mit ihr zu erlauben; es sei shocking, daß ich ihr ein solches Perlenhalsband, das man mir beifolgend retournire, hätte schenken wollen, und in dieser Tonart ging es munter fort. Zum Schluß wurde nur in rühmenswerther Deutlichkeit eröffnet, daß man mir nicht mehr zu begegnen wünsche.“

„Ich war niedergeschlagen, versuchte dann eine nähere Aufklärung zu erhalten und als mir dies nicht gelang, sondern jeder dahinzielende Versuch eine trübsame Abweisung erfuhr, that ich das Vernünftigste, was ich nach meiner heutigen Auffassung thun konnte, und — tröstete mich. So sind die Männer, meine Gnädigen!“

„Ach ja!“ seufzte die Frau Zolldirektor.“

„Und nun?“ „Aber was war mit der Kette?“

„Das sollen Sie sogleich erfahren. Einige Monate waren vergangen und ich besand mich in Rom, um mich in italienischem Klima, der bekannten Zwischenstation aller Afrikareisenden, auf das rauhe Klima der nördlichen Heimath vorzubereiten. Da verlor ich wieder mein Herz!“

„Halten Sie mich nicht für einen Don Juan! Der Schalk Amor hat ja oft ganz sonderbare Launen und läßt sein Mäthchen am liebsten an seinen Verächtern, zu denen ich freilich nur in sehr bedingter Weise zu rechnen bin.“

„Diesmal war es eine Landsmännin, eine reizende Brünette, die sich mit ihren Eltern auf einer großen Vergnügungsreise besand.“

„Es war eine Berliner Familie. Der Vater ein behäbiger Rentier, der durch den langjährigen Verkehr mit bössartigen Weibern etwas cholertischen Temperaments geworden war, — die Tochter hübsch, lebhaft, klug — aber ich will Sie mit der Personalbeschreibung nicht langweilen.“

Hauptmann Stiller blickte ein Weilschen gedankenvoll in seine Tasse.“

„Wir wären jetzt gewiß ein Paar, wenn wieder —“

„Das Perlenhalsband?“

„Ganz recht, wenn wieder das Perlenhalsband nicht gewesen wäre. König Zebos mystische Indifikation fiel mir wieder ein und ich verehrte ihr die Kette, nachdem die Eltern so freundlich gewesen waren, ihre Erlaubniß dazu zu geben. Nicht wenig verdroß mich bei diesem Akt das Gebahren des Alten, der durchaus wissen wollte welchen Werth die Kette besäße und sich schließlich in die abentheuerlichsten Schätzungen verlor. Philister bleiben eben auch unter italienischem Himmel, auf dem geweihten Boden der Antike, Philister!“

„An einem herrlichen Vormittag, wir hatten einen gemeinsamen Ausflug ins Albanergebirge verabredet, erschienen der zukünftige Herr Schwiegervater zu meinem Erstaunen mit von Zorn erhitztem Gesicht allein an dem Orte, wo wir uns treffen wollten.“

„Ehe ich ein Wort hervorbringen konnte, hatte er schon eine ganze Rede aus zusammenhanglosen Vorwürfen gehalten. Ich hätte ihn, seine Tochter, seine ganze Familie diskreditirt. Für was ich ihn denn eigentlich gehalten hätte! Er sei ein feiner Mann, habe ein Haus in der Friedrichstraße und zwei in der Nähe des Potsdamer Theaters; er könne an einem Tage mehr verdienen als alle großspurigen Afrikareisenden in einem Jahre! Auf seine Reputation habe er niemals etwas kommen lassen und nun passire ihm das! Es sei unerhörte!“

„Was denn eigentlich?“ schrie ich nun gleichfalls nöthigend.

„Er lachte mich höhnisch an und hielt mir das Perlenhalsband vor die Augen: Meine Tochter hat Ihr sauberes Geschenk gestern Abend angelegt, als wir bei wirklich vornehmen Leuten — er betonte das „vornehm“ malitiös — einen Besuch abstellten. Da waren auch Kenner, verstehen Sie wohl, Kenner von solchen Dingen und die sagten's uns ins Gesicht, die Perlen wären falsch. Ich stritt dagegen, wir wetteten um tausend Mark, denn ich Dummkopf verließ mich auf Ihre Noblesse, und nun habe ich die Wette verloren — keine Reichsmark ist der Plunder werth. — Ich werde bezahlen und, Gottlob, ich kann's — aber mit uns ist es aus. Das sage ich Ihnen auch im Namen meiner tiefbeseidigten Tochter!“

„Zebos unheilvolles Geschenk lag mir zu Füßen.“

„Ich hob die Perlen auf, nachdem der Alte mit einem broßenden Schlaganfall kämpfend, hinausgelaufen war, die Hand zuckte mir, sie nochmals zu Boden werfen und zu zertreten, aber ich besann mich.“

„Wer weiß,“ dachte ich, „wo der seltsam wunderkräftige Talisman noch zu gebrauchen ist.“

„Hier freilich nicht, meine Damen“ — der Hauptmann erhob sich — „Sie kennen die Geschichte seiner Wunderkraft und Ihre Verschwiegenheit bürgt mir dafür, daß das Perlenhalsband an diesem Orte keine Rolle spielen wird.“

„An Se. Majestät König Zebos werde ich demnach von hier aus kaum ein Dankschreiben richten können.“



Wie man Geschichten erzählt.

Von Mark Twain.

(Nachdruck verboten.)

Ich behaupte nicht, daß ich eine Geschichte so zu erzählen vermag, wie sie erzählt werden soll.

Ich behaupte nur, daß ich weiß, wie eine Geschichte erzählt werden muß, um zu wirken, denn ich bin fast täglich in Gesellschaft des besten Geschichtenerzählers, den es auf der Welt geben mag, oder den ich wenigstens dafür halte.

Es gibt eine Menge Arten von Geschichten. Traurige, lustige, komische, humoristische und eine ganze Menge anderer. Am schwierigsten zu erzählen ist aber unstreitig die humorvolle, denn den Humor zur Geltung zu bringen, das erfordert echte, unverfälschte Kunst.

Die humoristischen Geschichten sind in unserer Litteratur überwiegend amerikanisch, die komischen sind englisch, die witzigen französisch.

Der Effekt der humoristischen Geschichten liegt in der Art wie etwas erzählt wird. Die Wirkung der komischen und witzigen Geschichten in dem, was erzählt wird.

Die humoristische Geschichte kann unbeschadet ihrer Wirkung ausgesponnen und in die Länge gezogen werden, so viel man will; sie verträgt alle möglichen Abschweifungen und kann zu beliebigem Ende gelangen. Die komischen und witzigen Geschichten dagegen müssen kurz sein und brängen naturgemäß einem bestimmten Ende zu: der Pointe, auf der das Ganze basiert und ohne welche die ganze Geschichte ein Nichts ist; Dinge ohne jede Berechtigung zu existiren.

Die humoristische Geschichte gleitet behaglich dahin, bei den anderen pläzt das Ende herein wie eine Bombe und muß auch einschlagen wie eine solche.

Die humoristische Geschichte ist ein Kunstwerk an sich — ein zierliches, fein ziselirtes Kunstwerk, das nur ein Künstler erzählen kann, und der Erzähler thut sein Möglichstes um auch nur den Verdacht zu vermeiden, als könne er im Geringsten nur daran denken, etwas Spaßhaftes zu erzählen.

Wie ganz anders der, der uns eine komische Geschichte erzählt.

Vor allem sagt er Euch gleich von vornherein, er werde Euch jetzt eine ganz unglaublich spaßige, eine ganz famose Geschichte erzählen. Das Lustigste, was man seiner Ansicht nach überhaupt hören könne. Dann gleitet ein wonniges schmunzelndes Lächeln über seine Züge, das Vorgefühl des Behagens förmlich, das er selbst an seiner Geschichte hat. Hierauf beginnt er zu erzählen, und — natürlich ist er der Erste, der über die Geschichte lacht, ja, meist lacht er schon über die Pointe, bevor er sie erzählt, so überaus lustig kommt ihm die Sache vor. Sehr häufig ist er auch so glücklich über die Wirkung, die er mit der Geschichte erzielt, daß er die Pointe zwei dreimal wiederholt, und dabei wenden sich seine Blicke von Einem zum Andern, gleichsam als wolle er den Beifall bei Jedem einzeln einsammeln gehn.

Das Alles zu sehen, ist für mich oft weit komischer als die Geschichte selbst.

Die humoristische Geschichte verträgt so etwas nicht. Die Ausbringlichkeit ist vielleicht das Lebenselixir der berberischen Komik, ganz sicher aber das Grab des wahren, goldigen Humors.

Der amerikanische Humor ist nun ein ganz besonderer Humor. Er gefällt sich darin, ganz inkongruente Dinge und Absurditäten mit einander in Verbindung zu bringen, sie durcheinander zu mengen und plötzlich scheinbar ganz erschreckt zu erkennen, daß die Sache so inkongruent und absurd ist. Ein anderer Charakterzug

der amerikanischen Humoreske ist der, anscheinend nach einer bestimmten Schlusspointe hinarbeiten, tatsächlich aber zu einem die erwartete Pointe geradezu ins Gesicht schlagenden Ende zu gelangen. Ein dritter „Kniff“, wenn ich für die Technik der Erzählung einen derartigen besputirlichen Ausdruck gebrauchen darf, besteht darin, eine wohlwogende satirische Bemerkung nur so hinzuwerfen, gleichsam, als sei sie garnicht da, um gehört zu werden, so etwa, als spräche man laut zu sich selbst. Das Wichtigste für den Erzähler — und jetzt meine ich den mündlichen Erzähler — ist die Pause.

Einer unserer größten Humoristen, Artemus Ward, arbeitete eigentlich nur in Pausen. Jede seiner Geschichten beginnt er mit großer Lebendigkeit, mit förmlicher Verve zu erzählen. Dann scheint es, als ob das Vertrauen an seine Erzählung verlöre, er zögert, er macht eine Pause — dann murmelt er etwas vor sich hin, als rede er bloß zu sich selbst. Gerade diese Worte aber enthalten den Brandstoff und — sie zünden immer.

Jüngst z. B. erzählte er mir: „ja, ihr mögt mir's glauben oder nicht, aber ich habe vor Jahren einen Mann gekannt, der hat nicht einen Zahn in seinem Munde... nicht einen... und doch — und doch war der Mensch der beste Trommler, den ich je in meinen Leben gehört habe...“

Und das — das ist entschieden humoristisch.

Humor im Gerichtssaal.

Wiener Blätter berichten: Einige Proben unfreiwilligen Humors lieferte eine Ehrenbeleidigungs-Verhandlung, die von dem Injurienrichter des 2. Bezirkes stattfand. Die Masseurin Aloisia Höfler figurirte darin als Angeklagte und die Schreibersgattin Rosalia Kimpolik als Klägerin. Wie üblich, bemühte sich der Richter, eine Versöhnung der Parteien herbeizuführen, welcher Versuch jedoch bei der Klägerin auf Widerstand stieß.

„Was, ich soll ihr verzeihen!“ rief sie erregt, „sie ist ja ein Fräulein, und ich bin achtundzwanzig Jahre verheirathet!“ (Heiterkeit.)

Richter: Das kann doch kein Hinderniß sein!

Klägerin: O, gewiß!

Richter: Nun, nach meiner Ansicht ist der Umstand, daß Sie schon achtundzwanzig Jahre verheirathet sind, nicht Ihr Verdienst, sondern das Ihres Mannes.

Nach dieser Debatte, durch die sich der im Saal anwesende Herr Kimpolik höchst geschmeichelt fühlte, wurde die als Ohrenzeugin geführte Frau Anna Raschka in das Gerichtszimmer gerufen.

Richter (nach Abnahme der Generalien): Was ist Ihr Mann?

Zeugin: Acht Jahr krank. (Heiterkeit.)

Richter: Das ist doch keine Beschäftigung!

Zeugin: Na ja, er war halt Keilner.

Richter: Also erzählen Sie uns, was Sie von der Sache gehört haben. Wo waren Sie damals?

Zeugin: Ich war am Anstandsort, der am Gang ist und die Damen haben bei der Wasserleitung gestritten.

Richter: Wie weit waren Sie von der Wasserleitung entfernt, schildern Sie uns das.

Die Zeugin tritt daraufhin dienstfertig vor den Richter und benützt den Gerichtstisch zum Entwurf ihres Situationsplans. (Indem sie auf eine Tischede zeigt): Hier Herr kaiserlicher Rath ist die Wasserleitung, und da, wo der Herr kaiserliche Rath sitzen, ist der Anstandsort. (Schallende Heiterkeit.)

Richter (lachend): Ah, gegen diesen Vergleich muß ich denn doch protestiren.

Diese heitere Stimmung, die im Publikum lebhaften Nachklang fand, wirkte auch auf die Klägerin veröhnlich, so daß sie bei einem nochmaligen Ausöhnungsversuch seitens des Richters trotz ihrer achtundzwanzigjährigen Ehe die Klage zurückzog. Fräulein Höfler mußte zuvor aber fünf Gulden als Buße für die Armen der Stadt Wien erlegen.

Alte Sprichwörter

in moderner Fassung.

Wenn Zwei dasselbe thun, so könnte sich eigentlich einer die Mühe sparen.

Von zwei Uebeln wählt man womöglich keines.

Stille Wasser sind überfließend.

Wie man in den Wald hineingeht, so kommt man wieder heraus.

Gebrannt Kind schreit Feuer.

Die Dummen werden nicht alle, wenn auch ein Jahrgang schlecht geräth.

Ein gut Gewissen ersetzt ein Pfd. Eiderdaunen.

Morgenstunde und die meisten Damen haben Gold im Munde. Wer im Glashause sitzt, kann von allen Seiten gesehen werden.

Sag' mir, wen Du hintergehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.

(„Jugend.“)

Allelei Humoristisches.

Europäisches Alliance-Kinderliedchen,
(Aus Köhlers „Mutterschule“ ins Orientkriegerische überseht)

Ein Huhn und ein Hahn —

Die Eintracht geht an;

Eine Kuh und ein Kalb —

Die Eintracht ist halb;

Eine Katze und eine Maus —

Die Eintracht ist aus...

Nun geh'n wir nach Haus

Und rüsten zum Strauß,

Und dann wird ein ganzes — ganzes — ganzes kleines
kleines allgemeines Völkermorden draus!

R. S. C. (Uff.)

Kretensisches.

— Was suchst Du denn?

— Ein militärisches Werk über eine ähnliche Situation wie diejenige in Kreta.

— Da suchst Du umsonst. Für diese Situation gibt es in der ganzen Kriegsgeschichte keine Analogie.

Zur neuesten Mode.

Ihr reizenden Frauen, Ihr lieblichen Mädchen,
Sagt, habt Ihr Euch alle im Winter erkältet?

Und sagt doch, wie kommt's, daß von solcher Erkältung

Erst jetzt das Gefühl sich, im Februart, meldet?

Was trägt Ihr die Kragen

So hoch aufgeschlagen,

Daß kaum das Gesichtchen, das liebe, erkenntlich? —

Das find' ich nicht hübsch! Nein — ich find' es ganz schändlich!

Gerad' in den Tagen, da's anfängt zu lenzen,

Ist solch ein Gebahren gar nimmer verzeihlich.

Wo Alles hervorbrängt, was schön und holdselig,

Da kommt Ihr uns derart? O Gott, wie abscheulich!

O laßt es Euch sagen:

Entfernt diese Kragen!

Sie sind wie gemacht für die Häßlichen, Alten,

Und wird sich denn eine für solch eine halten?

Georg Bötticher, „Jugend“.

Kunstgenüsse.

(Aus dem Tagebuche eines Enthusiasten.)

Heute im Kunstverein der Malerin Anna Costenobles Bilderschluß: „Die Tragödie des Weibes“ gesehen — meine Nerven sind erschüttert. Brrr!

Einer Vorstellung von Ibsens „Gespensier“, mit Signor Jacconi in der Rolle des Oswald, im Kartheater beigewohnt. Noch größerer Nerven-Choc! Brrrrr!

Hagenbeds's Menagerie in der Rotunde gesehen — endlich einmal ein beruhigender, ästhetischer Genuß!